



LEBEN AUF EINEM SCHUTTHAUFEN

Alpen-Leinkraut im Gletscherschotter



Die Kriechende Nelkenwurz mit ihren «Ausläufern»

Blumen im Hochgebirge trotzen mit unterschiedlichen Strategien den widrigsten Bedingungen. Nehmen wir die Bibel hinzu, sind sie eine Inspiration für unser eigenes Leben. Teil 1 von 2.

Richard Wiskin

Wisst ihr, wie es ist, auf einem Schutthaufen zu leben? Die Krisen des Lebens brechen wie ein Stein Schlag über einen herein. Kaum hat man sich ein wenig erholt, wird man von neuem überschüttet. Dazu kommen die Ratschläge, Vorschläge und Meinungen von denen, die «auf dem grünen Rasen sitzen» und scheinbar wissen, wie man reden und handeln sollte. Selbst sieht man nur noch einen hohen Berg vor sich und ist oft innerlich wie ausgetrocknet.

So ähnlich sind die Lebensbedingungen von Pflanzen, die im Hochgebirge oft erst oberhalb von 2000 Metern über Meer anzutreffen sind. Diese Pflanzen müssen mit all den widrigen Umweltbedingungen zurechtkommen. Bei der langjährigen Erforschung dieser hochalpinen Blumen ist mir aufgefallen, dass wir einiges von ihnen lernen können. Anhand ausgewählter Pioniergewächse, die sehr oft in der Schuttlzone unterhalb der Felsregion oder auf Gletschermoränen vorkommen, möchte ich

“

Gott hat diesen Pflanzen Strategien gegeben, die ein Leben auf dem Schutthaufen möglich machen.

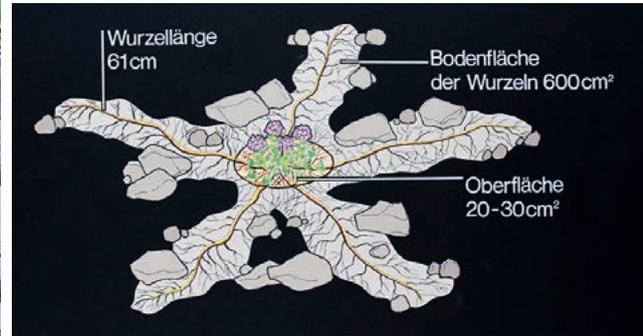
in diesem Artikel Schöpfungsstrategien erläutern, um das Leben zu meistern.

Und dabei wollen wir vom Meister lernen. Dieser Meister sind nicht die Alpenpflanzen, sondern der HERR, der



Bild oben l. und r.: Beim rundblättrigen Täschelkraut sind oberflächlich nur einzelne Triebe sichtbar, doch die Pflanze bildet unterirdisch ein imposantes Wurzelnetzwerk.

Bild nebenan: Das Alpen-Leinkraut: Gut sichtbar die bleichen Stängel, die unter dem Schutt vom Sonnenlicht abgeschnitten waren.



auch die Blumen erschaffen hat. Kolosser 1,16: «Denn in ihm (d. h. Jesus Christus) ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist.» Er hat diesen Pflanzen Strategien gegeben, die das Leben auf dem Schutthaufen möglich machen. «Den schwierigen Lebensbedingungen begegnen die Pflanzen mit unterschiedlichen Strategien. Vom Gesichtspunkt des Betrachters scheinen manche Arten den Schutthängen mehr und andere weniger Widerstand zu bieten. In jedem Fall aber ist die angewandte Taktik äusserst wirksam. Langsam aber sicher wird manch schwieriger Hang bewältigt», heisst es im Buch «Die ersten Gipfelstürmer» von Reinhard Junker und mir. Daraus können wir uns Lebensstrategien für unser «Leben auf dem Schutthaufen» aneignen.

1. SCHUTTÜBERKRIECHER: DAS ALPEN-LEINKRAUT

«Recht schlaff wirkt das Alpen-Leinkraut, ein Schuttüberkriecher. Es bildet von einem Punkt ausgehend, wo der Same keimt, mehrere Triebe, mit denen sie lose und schlaff auf dem Geröll lie-

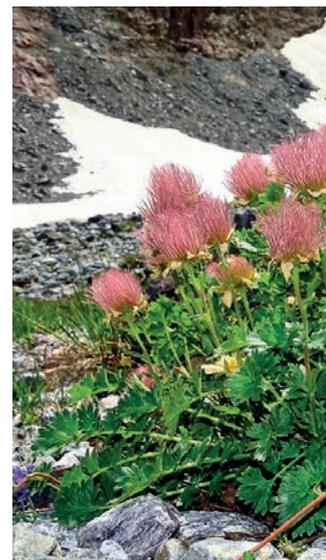
gen. Werden sie überschüttet, beginnen sie von neuem zu wachsen, bis sie wieder ans Tageslicht gelangen. Auf diese Weise verlängern sie ihre Stängel immer wieder. Das Alpen-Leinkraut ist kaum je anzutreffen, ohne dass es bereits teilweise überschüttet wurde. Räumt man ein paar Steine weg, tauchen oft bleiche Stängel und Blätter auf, die unter dem Schutt vom Sonnenlicht abgeschnitten waren. Da die Stängel kabelartig biegsam sind, überstehen sie einen Steinerschlag unbeschadet» (Die ersten Gipfelstürmer).

Ihre Strategie: Stark sein durch vermeintliche Schwäche!

Das erinnert mich an die Geschichte Gideons (Buch der Richter Kapitel 6–8). Gideon gehörte innerhalb des israelitischen Stammes Manasse zur Sippe Abiesers. Zu seiner Zeit wurde das Volk Israel von den Midianitern und Amalekitern stark bedrängt. In Richter 6,33–34 lesen wir: «Wieder einmal versammelten sie ihre ganze Streitmacht, überschritten den Jordan und schwärmten aus übers ganze Land. Ihr Lager schlugen sie in der Ebene Jesreel auf. Da er-

füllte der Geist des HERRN den Gideon. Und er liess die Signalhörner blasen und rief die Abiesriter auf, ihm zu folgen.» Auch sandte er Boten zu den Stämmen Manasse, Asser, Sebulon und Naftali und alle Männer folgten ihm. Doch den mächtigen Stamm im Norden, Ephraim, lud Gideon nicht ein.

Nach einer göttlichen Führung wurde sein «Heer» auf 300 Mann reduziert. Gideon stellte 100 Männer auf den Berg Tabor, 100 auf den Berg More und 100 auf eine Anhöhe zwischen diesen beiden Bergen. Mitten in der Nacht kamen er und seine Männer an den Rand des Lagers; gerade zu der Zeit, als die Midianiter die Wachen wechselten. Ein idealer Zeitpunkt für einen Angriff. Da bliesen die Männer um Gideon in ihre Widderhörner, zerschlugen die Krüge,



Die Kriechende Nelkenwurz: Hier mit dem «Haarschopf», an deren unterem Ende sich die heranreifenden Früchte mit den darin eingeschlossenen Samen befinden.

stiessen in die Hörner und riefen: «Auf zum Kampf, für den HERRN und Gideon» (Richt. 7,20). Doch sie kämpften nicht. Sie standen nur rings um das Lager, jeder an seinem Platz. Da liess der HERR im Lager eine Panik entstehen. Alle liefen durcheinander, schrien und ergriffen die Flucht.

Gideons Strategie war verblüffend. Jedes Widderhorn (hebr. Schofar) stand zur damaligen Zeit nämlich für etwa 1000 Mann. Die 300 Hörner täuschten so eine richtig grosse Armee vor. Wir sehen hier also eine Kombination von göttlichem Eingreifen und einer klugen Kriegsstrategie. Gideon stellte die Leute strategisch auf, sie riefen laut, bliesen in die Hörner und hoben die brennenden Fackeln empor. Den Rest tat Gott.

Die Midianiter flohen. Nun wurden die Männer der Stämme Naftali, Asser und Manasse aufgeboten, um die Midianiter zu verfolgen. Gideon schickte auch Boten in das Bergland von Ephraim und liess dort sagen: Kommt herab und versperrt den Midianitern den Fluchtweg. Da sammelten sich alle Männer Ephraims, besetzten die Wasserstellen und riegelten die Jordan-Furten ab. Sie nahmen zwei Anführer der Midianiter gefangen und töteten diese. Doch nun gab es Streit. Die Männer Ephraims klagten:



Warum hast du uns nicht gerufen, als du in den Kampf gegen die Midianiter gezogen bist? Gideon antwortete weise und zitierte ein damaliges Sprichwort: «Ist nicht die Nachlese Ephraims besser als die Ernte Abiesers?» (Richt. 8,2). Mit anderen Worten: Ihr habt abgesahnt! Da er so redete, liess ihr Zorn an ihm ab.

Wie das Alpen-Leinkraut, unser Schuttüberkriecher, war Gideon hier durch vermeintliche Schwäche, durch Nachgeben, stark. Wie hätten wir reagiert? Je nach Situation ist eine solche Vorgehensweise effektiver als sturer Widerstand. Auch Jesus Christus gebrauchte seine Macht nicht zum eigenen Vorteil. Ganz im Gegenteil. Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener.

2.1. SCHUTTWANDERER: DIE KRIECHENDE NELKENWURZ

Um die Kriechende Nelkenwurz antreffen zu können, müssen wir auf über 2000 Meter über Meer steigen. Ähnlich wie Erdbeeren bildet sie «Ausläufer», die neue Triebe bilden können. Sobald ein Same keimt, treibt die Pflanze in alle Richtungen aus. So entsteht ein Netz, das den Schutt überwächst.

Das erinnert mich an die Worte von Paulus an Timotheus: «Gib die Botschaft, die du von mir gehört hast, an vertrauenswürdige und zuverlässige Menschen weiter, die ebenfalls fähig werden, andere zu lehren» (2. Tim. 2,2). Wie schön, wenn auch wir das tun und so neue «Netze» entstehen dürfen.

Wenn die Kronblätter der Kriechenden Nelkenwurz verwelken, verlängern sich die Griffel und bilden Haare, die sich ineinander zu einer Art Haarschopf verdrehen, an deren unterem Ende sich die heranreifenden Früchte mit den darin eingeschlossenen Samen befinden. Sobald sie reif sind, löst sich der Fruchtschopf auf und die Früchte werden durch die Federschweife vom Wind verbreitet. Die Kriechende Nelkenwurz wird also als schuttstabilisierendes Pioniergewächs sowohl mit netzartigen Ausläufern als auch durch Samen

verbreitet. Solche Pionierpflanzen mit vielfältigen «Strategien» spielen im Schöpfungsplan Gottes eine wichtige Rolle. Steile Schutthänge werden nach und nach befestigt, damit auch Gräser und viele andere Alpenkräuter sich ausbreiten und schliesslich saftige Matten bilden können.

2.2. SCHUTTWANDERER: RUND- BLÄTTRIGES TÄSCHELKRAUT

Ein zweiter Schuttwanderer ist das Rundblättrige Täschelkraut. Vor einigen Jahren deckten Pflanzenforscher in der Nähe des Klausenpasses den kompletten Schutt ab, unter dem sich ein ganzes Täschelkraut befand. Oberflächlich waren es nur vier blühende Triebe, die eine Fläche von etwa 20–30 cm² abdeckten, aber unter dem Schutt waren die Wurzeln über 60 Zentimeter lang! Man schätzte die Fläche, die mit Wurzeln durchsetzt war, auf etwa 600 cm². Ganz nach dem Motto: Die einen oben, die anderen unten. Dieses «unten sein» hat mich an folgende Bibelstelle erinnert: «Wenn du aber betest, so geh in dein Zimmer und schliesse die Türe und bete zu deinem Vater im Verborgenen. Und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird's dir vergelten» (Matth. 6,6). Natürlich dürfen und sollen wir auch zusammen beten, aber es gibt Situationen, wo es keiner sieht, wenn du betest. Diese Gebete sind oft ausschlaggebend.

In der kommenden factum-Ausgabe beschreibt Richard Wiskin drei weitere Strategien für ein Leben auf einem Schutthaufen.

Richard Wiskin arbeitete in den 60er-Jahren als Lehrer für Geografie, Geschichte und Naturkunde in Kanada. Zusammen mit seiner Schweizer Frau Susanna war er in den 70er-Jahren als Missionar an der indo-tibetischen Grenze tätig. Seit den 80er-Jahren ist er international als Referent zu den Themen Bibel und Natur sowie Geschichtswissenschaft unterwegs.

Buchhinweis: Reinhard Junker, Richard Wiskin, Die ersten Gipfelstürmer – Wie Blumen die Alpen erobern, CV Dillenburg, 96 Seiten, ISBN 978-3-86356-381

